

## Sprache und Nationalismus in Kroatien

*Snježana Kordić, Frankfurt am Main*

Wie kaum etwas anderes eignet sich Sprache zur politischen Mobilisierung und lässt sich für oder gegen bestimmte politische Ziele instrumentalisieren (Blum 2002: 1). Sprachnationalismus basiert auf diesem Potential. Er bedient sich der Sprache als Mittel zur Integration einer Gruppe in Abgrenzung zu anderen, benötigt sie als eine wesentliche Grundlage politischen Handelns und ist daher eine der Formen von Nationalismus. Purismus ist ein häufiges Charakteristikum von Sprachnationalismus (ebd.: 2). All das kann man in der gegenwärtigen Sprachsituation in Kroatien beobachten. Dort wird die Sprache willkürlichen Eingriffen von Verfechtern der nationalistischen Ideologie ausgesetzt. Sprachpurismus und Sprachzensur werden vermeintlich zugunsten der Nation ausgeübt. Dabei wird eine Definition der Nation und der Verbindung von Standardsprache und Nation angewandt, die wissenschaftlicher Überprüfung nicht standhalten kann.

In der Wissenschaft wird *Nation* bekanntlich als ein dynamisches Konstrukt beschrieben, das aus vormodernen Elementen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts geschaffen wurde (Hobsbawm 1991: 20–21; Blum 2002: 10). Der aus dem angelsächsischen Schrifttum übersetzte Begriff *Nationsbildung* weist auf den Konstruktionscharakter von Nationen als zeit- und kontextgebundene Formen sozialer Gruppenidentität hin. Historiker in Kroatien jedoch verwenden den Begriff *Nationsbildung* nicht, da Nationen nicht als historische Konstrukte, sondern als Epochen übergreifende, natürliche Entitäten begriffen werden, die zwar zeitweilig unterdrückt, anschließend aber „wiedergeboren“ werden können (Hösch/Nehring/Sundhaussen 2004: 470). Nationalbewegungen, die die „Wiedergeburt“, tatsächlich aber erst die Schaffung einer Nation zum Ziel hatten, entstanden auf dem Balkan im 19. Jahrhundert in Übertragung west- und mitteleuropäischer Vorbilder (Blum 2002: 12). Nationen wurden auf dem Gebiet des heutigen Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro im 19. und 20. Jahrhundert quasi aus dem Nichts geschaffen (ebd.). Der Abschluss der

Nationsbildung wird im kroatischen Fall erst in die Zwischenkriegszeit datiert (Hobsbawm 1991: 160; Hösch/Nehring/Sundhaussen 2004: 472).

Die importierte Nationalstaatsidee mit einheitlicher Religion, Sprache und ethnischer Struktur hatte auf dem Balkan katastrophale Folgen (Blum 2002: 17). Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert vollziehen sich dort ständig gewaltsame Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, die auf eine „ethnische“ Vereinheitlichung im Sinne des jeweiligen Nationalismus abzielen (vgl. mehr dazu Sundhaussen 1997: 80–90). Als Basis für die Vereinheitlichung dienen Begriffe, die in Definitionen der Nation wie der folgenden auftauchen: *Nation* wird zur Bezeichnung einer bestimmten Gemeinschaft angewandt, die durch unterschiedliche Faktoren wie etwa Territorium, Rechts- und Wertesysteme, politische Systeme, Religion, Kultur und Sprache abgegrenzt werden kann (Blum 2002: 3). All diese Begriffe (vielleicht mit Ausnahme der einigermaßen fixierbaren ‚Territorium‘ und ‚Rechtssystem‘) sind als Definitionsdeterminanten aber unbrauchbar (ebd.; eine kritische Analyse aller Kriterien für Bestehen und Abgrenzung nationaler Gruppen bietet Lemberg 1964: 34–63; vgl. auch Kohn 1962: 20–22, Esbach 2000: 60–71, Greenfeld 2001: 663–664). Was etwa Kultur ausmacht, was eine Kultur von einer anderen unterscheidet, bleibt – besonders bei geographisch benachbarten Gemeinschaften (und gerade diese wollen die nationalistischen Akteure meist voneinander abgrenzen) – diffus (Blum 2002: 3). Zudem kann in den meisten Fällen die *eigene* Kultur und Tradition nicht als *einheitliche* Kultur und Tradition definiert werden (ebd.: 13). Ein solches Beispiel stellt Kroatien dar, da sich Kultur und Tradition im Süden Kroatiens von der im Norden unterscheiden. Bei der kroatischen Nation verhält es sich wie bei den meisten Nationen, die keine oder nur eine sehr kurze gemeinsame Geschichte haben (Esbach 2000: 73). In derartigen Fällen wird die Tradition erfunden (ebd.: 73–74; vgl. auch Hobsbawm 1991: 20–21).

Das Kriterium der Religion ist für die Nationalstaatsidee ebenfalls problematisch. Katholizismus und Islam sind Weltreligionen, die sich nicht exklusiv zuordnen lassen (Greenfeld 2001: 663–664). Darüber hinaus fallen bei den Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegrinern Konfessionsgrenzen kaum irgendwo mit Sprachgrenzen zusammen: Katholische Kroaten, bosnische Muslime, orthodoxe Serben und Montenegriner sprechen Varianten ein und derselben Sprache, Serbokroatisch (Blum 2002: 16). Daraus folgt zudem, dass die Sprache als nationales Abgrenzungskriterium bei den Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegrinern ausscheidet. Das ist nicht verwunderlich, denn Sprache und Nation sind *per se* voneinander unabhängige Größen (ebd.: 4). Die Identität einer Nation kann ganz unabhängig von Sprache bestimmt werden, wie es das Beispiel der mehrsprachigen Schweiz oder der spanisch- und englischsprachi-

gen Länder zeigt, die trotz gleicher Sprache sehr unterschiedliche nationale Identitäten entwickelt haben (ebd.: 7). Häufig wurden jedoch Nationsbildung und Sprachstandardisierung gleichzeitig und aneinander gekoppelt betrieben, so gibt es in vielen Fällen eine historische Verbindung von Standardsprache und Nation (ebd.: 4).

Im kroatischen Fall ist es zunächst zur Standardisierung der Sprache gekommen: Im 19. Jh. verzichteten die führenden Zagreber Philologen auf die in einigen Regionen des heutigen Kroatien verwendete kajkavische und čakavische Schriftsprache (die von Serben, Bosniaken und Montenegrinern nicht gesprochen wurden) und einigten sich auf eine überregionale štokavische Standardsprache (die auch von Serben, Bosniaken und Montenegrinern gesprochen wird). Die überregionale štokavische Standardsprache hat zur Bildung der kroatischen Nation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beigetragen. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts existiert auch ein kroatischer Nationalstaat, womit das Idealziel jeder Nationalbewegung erreicht ist.

Nun aber hat die Standardsprache in Kroatien aus nationalistischer Sicht den Nachteil, dass sie nicht nur von Kroaten, sondern auch von Serben, Bosniaken und Montenegrinern gesprochen wird. Somit entspricht sie nicht der häufigen Argumentation vieler Nationalisten, dass jede Nation ihre Sprache und ihren Staat hat, und gerade diese Argumentation wird von der extrem nationalistisch verengten Sprachideologie in Kroatien verfolgt (Blum 2002: 143).

Da im kroatischen Fall eine Nation und ein Nationalstaat existieren, nicht jedoch eine kroatische Sprache, die durch strukturelle und lexikalische Unterschiede die Nation von benachbarten Nationen und Nationalstaaten distanzieren würde, versuchen national engagierte Philologen und Sprachaktivisten Unterschiede künstlich zu schaffen. Ein aggressiver nationalistischer Purismus wird gegenwärtig in Kroatien beobachtet, der sich einer Sprachzensur bedient. Dies hat zur Folge, dass die geschriebene Sprache „so verkrampft und unnatürlich wirkt, im Theater, in Filmen und im Fernsehen sogar unverträglich erscheint: offensichtlich verliert sie die Verbindung zur gesprochenen Sprache“ (Grčić 2004: 65).

Eine kroatische Autorin, K. Štrkalj, berichtet über das Ausmaß der aktuellen Sprachzensur im kroatischen Fernsehen (vgl. Štrkalj 2003: 174–185). Da sie selbst im kroatischen Fernsehen als Sprachensorin (in Kroatien verwendet man dafür die Bezeichnung *lektorica*) tätig war, kennt sie die Situation vor Ort ganz genau. Sie schreibt über die schwarze Liste, auf der zahlreiche willkürlich ausgesuchte Wörter stehen. Jeder Beitrag im kroatischen Fernsehen muss sprachlich zensiert werden. Dabei wird diktatorisch vorgegangen. Da es kein sachliches Argument für dieses Vorgehen gibt, kommt es oft zum Widerstreit zwi-

schen Textautoren und Sprachzensoren. Štrkalj schreibt über heftige Proteste von Autoren gegen die schwarze Liste, da sie nicht nachvollziehen können, warum bestimmte Wörter ohne Grund aus ihren Texten verschwinden. Die Sprachzensoren sind nicht in der Lage, Autoren zu überzeugen, ein bestimmtes Wort durch ein anderes zu ersetzen, weil es dafür – wie Štrkalj selbst gesteht – keine logische und grammatische Begründung gibt.

Wegen der Sprachzensur herrscht in den Medien ein ziemliches Chaos. Die Regeln, nach denen sich die Sprachzensoren richten, sind laut Štrkalj dilettantisch, subjektiv und chauvinistisch. So wird beispielsweise *ponekad* durch *katkad* ersetzt, weil das Differenzwörterbuch von Brodnjak und der kroatische Sprachratgeber *katkad* empfehlen (vgl. zur Kritik an Differenzwörterbüchern Kordić 2004: 121–123). Es bleibt jedoch unklar, warum *ponekad* als nicht kroatisch und unerwünscht gelten sollte, wenn es in Kroatien gebräuchlich ist und wenn die anderen auf die gleiche Weise gebildeten Wörter *ponešto*, *poneki*, *ponetko*, *pokoji* nicht verboten werden. Bei der Sprachzensur in Kroatien gibt es keine Kriterien und kein System. Es werden einzelne Wörter erfasst, ohne dass sich daraus Regeln ableiten lassen. Von einer Unmenge derartiger Fälle zeugt der Umfang des kroatischen Sprachratgebers – mit seinen 1.659 Seiten im Großformat lässt er entsprechende Bücher in anderen Sprachen weit hinter sich (vgl. *Hrvatski jezični savjetnik*, Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje, Zagreb 1999).

Richtig ist die Beobachtung, dass sprachliche Abgrenzungen in Kroatien keineswegs klar und unumstritten sind (Blum 2002: 125). Was noch Kroatisch und was schon Serbisch ist, lässt sich oft von Muttersprachlern selbst kaum entscheiden (ebd.). Ein kroatischer Autor gesteht (Grčić 2004: 65): Wenn wir, Kroaten, in der Sprachpraxis nur das gebrauchen würden, „was spezifisch kroatisch ist, dann würden wir schnell verstummen“.

Jedes Wort oder Syntagma kann von der Sprachzensur betroffen sein. Dabei reicht schon ein Verdacht auf serbische, russische, altkirchenslavische, slavische, türkische, deutsche, englische, romanische, internationale oder umgangssprachliche Herkunft aus (Štrkalj 2003: 176). Das Syntagma *još uvijek* beispielsweise wird von Sprachzensoren durch *još* ersetzt, weil es angeblich in Anlehnung an das deutsche Syntagma *noch immer* entstanden ist. Beim Ersetzen von *još uvijek* durch *još* gehen semantische Nuancen verloren, da diese zwei Ausdrücke nicht bedeutungsgleich sind. Der Unterschied in der Bedeutung zweier Wörter spielt für Sprachzensoren keine Rolle: Sie setzen *značaj* an die Stelle von *karakter*, da dies im Differenzwörterbuch von Brodnjak und im kroatischen Sprachratgeber empfohlen wird, und zwar ohne Rücksicht darauf, dass niemand den Satz *On je značajan čovjek* als *On je karakteran čovjek* verstehen

würde (ebd.: 179). Zahlreiche weitere Wörter werden durch andere Wörter ersetzt, trotz der Tatsache, dass sie keine Synonyme darstellen: So wird beispielsweise *zagadenje* durch *onečišćenje* ersetzt, obwohl *zagadenje* ein Hyponym zu *onečišćenje* ist; *provod* wird durch *zabava* ersetzt, auch wenn *provod* ein Hyponym zu *zabava* darstellt; *poznaničnik* wird durch *znanac* ersetzt, *iščekivanje* durch *očekivanje*, obwohl sie sich in der Bedeutung unterscheiden. In der Regel favorisieren die zensorischen Eingriffe die unlogischere von zwei Wortformen: Da es beispielweise ein Nomen *doprinos* und kein Nomen *\*pridonos* gibt, ist es unlogisch, dass die Sprachzensur die Verbform *doprinijeti* zugunsten der Verbform *pridonijeti* verbietet.

Die Sprachzensur wird nicht nur im Fernsehen und in fast allen Zeitungen ausgeübt, sondern auch im Rundfunk, in allen Lehrbüchern, wissenschaftlichen Zeitschriften usw. (zur Sprachzensur in sprachwissenschaftlichen Zeitschriften und in Zeitungen vgl. Kordić 2003: 154–159, 177–178). Czerwiński (2005: 257) stellt fest, dass sich aufgrund des puristischen Sprachgebrauchs in den kroatischen Medien im Jahr 2002 die These aufstellen lässt, „dass die radikale Verwirklichung der Sprachpolitik direkt proportional zum nationalen Radikalismus des jeweiligen Senders ist“.

Angesichts dessen verwundert es nicht, dass im Metzler Lexikon der Begriff *Sprachchauvinismus* gerade am gegenwärtigen Beispiel Kroatiens verdeutlicht wird:

*Sprachchauvinismus* Chauvinismus ist extremer Nationalismus, Sprachchauvinismus ist entsprechend extreme Wertschätzung der Sprache der eigenen Gruppe bei gleichzeitiger extremer Geringschätzung anderer Sprachen einer Region oder eines Staatsgebiets. Sprachchauvinismus ist vielfach ein Element bei der sog. Ethnogenese bzw. bei dem Phänomen der ‚nationalen Wiedergeburt‘ [...] und geht vielfach einher mit polit. aggressiven Kämpfen um Veränderungen des Status von Kontaktsprachen und mit puristischen Bestrebungen. Aktuelle Beispiele für Sprachchauvinismus sind die Bemühungen, das Serbokroatische in zwei Sprachen zu teilen, nämlich Kroatisch und Serbisch. (Glück 2000: 652)

Tatsächlich leidet die Sprache in Kroatien unter ideologisch forcierten Eingriffen (Blum 2002: 152). Wenn die Sprachzensoren *ogromno*, *konačno*, *stvarno* usw. mit Hinweis auf ihre russische Provenienz durch *golemo*, *napokon*, *doista* usw. aggressiv ersetzen – obwohl sich niemand in Kroatien der fremden Herkunft dieser Wörter bewusst ist – dann wird die Sprache um viele Ausdrucksmöglichkeiten ärmer (Štrkalj 2003: 182). Es werden Wörter verboten, die stilistische Variationen ermöglichen. Die Irrationalität der Sprachzensur äußert sich auch beim Forcieren von Wortformen, die von niemandem in Kroatien gebraucht werden und die gegen die Regel der Konsonantenkombination ver-

stoßen. So wird beispielsweise *krafna* durch *krafn* ersetzt, obwohl die auslautende Konsonantenkombination *-fn* der Sprache in Kroatien völlig fremd ist (kein anderes Wort endet auf *-fn*) und obwohl das von der Sprachzensur verbotene Wort *krafna* eine gut angepasste auslautende Wortform aufweist (ebd.: 183). Es nimmt kein Wunder, dass Journalisten, Übersetzer und andere Autoren gegen die Sprachzensur und gegen die von ihr propagierten Quasistandardsprache eine Abneigung haben (ebd.).

Manche geben sogar ihren Beruf auf. So schreibt B. Buden (2005: 10–11), Philosoph, Essayist und Übersetzer aus Kroatien, dass die Sprachzensur in Kroatien eine Fortsetzung seiner Übersetzungsarbeit unmöglich macht. Er beschreibt die Situation seit Anfang der 90er Jahre folgendermaßen:

Die alte ‚Kroatische Wache‘ nahm ihren Posten wieder ein, diesmal aber unter einer demokratisch legitimierten Staatsmacht und mit einer klerikal-nationalistisch aufgeheizten Mehrheit im Hintergrund. Der erste Gegenstand, an dem sich diese neue kulturelle und ideologische Hegemonie versuchen durfte, war die Sprache. [...] Es handelte sich um eine groß angelegte Säuberungsaktion, die auf zwei Ebenen durchgeführt wurde. Erstens wurde die Institution des in allen Medien und Verlagshäusern eingesetzten Sprachlektors zu einer Art ‚Politkommissariat‘ der Sprache erhoben und mit einer allumfassenden ideologischen Autorität versehen. Kein einziges Wort durfte mehr ohne Erlaubnis dieser Wächter der Reinheit der kroatischen Sprache – einer Art Prätorianergarde – in die Öffentlichkeit gelangen. Zweitens bildete sich aus der populistisch geprägten politischen Situation eine Art sprachlicher Massenhysterie heraus. Die Sprache bzw. die Ausdrucksweise jedes einzelnen Menschen wurde bis in die hintersten Nischen des Alltagslebens von anderen Menschen unter Kontrolle gestellt. In der Straßenbahn, beim Metzger, am Strand und sogar unter Verwandten wurde jedes gesprochene Wort rund um die Uhr auf seine kroatische Echtheit überprüft. Jeder fühlte sich auf einmal berufen, für die Reinheit der Sprache zu sorgen und die ‚Sprachbeschmutzer‘ möglichst schnell – und möglichst laut – zu identifizieren, sie anzuprangern und an ihren ‚Sabotageversuchen‘ zu hindern. [...] So wurde jede Form der gesellschaftlichen Sprachpraxis einem totalitären Sprachüberwachungssystem unterworfen.

Der im obigen Zitat dargestellte öffentliche Druck, neue Wörter zu gebrauchen, ist groß, weil „in political and media discourses, an environment was created that linked the use of ‚good‘ and ‚pure‘ Croatian with the expression of loyalty towards the Croatian state, while stigmatising ‚wrong‘ language use as traitorous and ‚yugonostalgic‘“ (Busch/Kelly-Holmes 2004: 9).

Ein politischer Machtwechsel ändert an der Sprachzensur nichts. So hat beispielsweise der Machtwechsel von 2000 in Sachen ‚Sprachzensur‘ keine Änderungen zur Folge gehabt. Die schwarze Liste wird Tag für Tag länger. Ein Auszug aus der Liste, die im kroatischen Fernsehen und Rundfunk verbindlich ist, zeigt, wie dieses Verzeichnis seit 1999 jede Woche ergänzt wird. Man kann genau verfolgen, seit wann bestimmte Wörter verboten sind: z.B. ist das Wort *ša-*

*mar* seit dem 14. Juli 2000, das Wort *leš* seit dem 31. Oktober 2000 verboten. Da es sich dabei um gängige Wörter handelt, auf die man nicht leicht verzichten kann, wird mit Gewalt gedroht, wenn diese Wörter weiterhin gebraucht werden: In der schwarzen Liste wird beispielsweise die Frage gestellt, ob der Redakteur der Zeitung *Vjesnik* oder aber eine seiner Journalistinnen eine kräftigere Ohrfeige verdient, da die Journalistin im *Vjesnik* das verbotene Wort *šamar* (,Ohrfeige‘) gebraucht hat.

Seit 2000 werden zudem vermehrt Gesetze verabschiedet, welche die Sprache mit einbeziehen, und Ausschüsse im Ministerium gebildet, die den Sprachgebrauch u.a. in Lehrbüchern puristisch regeln sollen (Czerwiński 2005: 83–91). Dies deutet darauf hin, dass seit 2000 die puristische Sprachpolitik noch zusätzlich institutionell unterstützt wird.

Die schwarze Liste richtet sich gegen den allgemeinen Sprachgebrauch. In der Einleitung zur Liste wird angemerkt, dass man sich diejenigen Einheiten auf der Liste, die im Gegensatz zum allgemeinen Sprachgebrauch stehen, anzu-eignen hat. Es wird zugegeben, dass dies ein mühsamer Weg sein wird, der jedoch gegangen werden muss, da man auf diese Weise der kroatischen Nation diene. Zu dieser Politisierung des Sprachgebrauchs äußert sich kritisch Nives Opačić in ihrem Artikel „Die politische Angst diktiert sprachliche Normen“ (Opačić 2006). Die Sprachwissenschaftlerin merkt an, dass die Kroaten heute

„Angst vor der Standardsprache haben, weil darin, vor allem in der Lexik, viele Änderungen eingetreten sind, die nicht sprachwissenschaftlich, sondern politisch motiviert waren. Die Änderungen fingen mit dem Modifizieren von vielem an, was in der Sprache vor 1990 existierte. Was vor 1990 gesprochen und geschrieben wurde, ist auf einmal unerwünscht geworden. Warum sei beispielsweise das Wort *cjenik* schlecht? Ähnlich wie viele andere Wörter ist es völlig unnötig durch *koštovnik* ersetzt worden. Ich war mehrmals im Restaurant und fragte die Kellner: ‚Warum steht hier das Wort *koštovnik*?‘ Darauf schickten sie mich zu ihren Chefs, die mir kurz sagten ‚Es wurde uns im Rathaus gesagt, dass es so geschrieben werden muss‘. Die gleiche Erklärung bekam ich, als ich fragte, warum an der Tür *djelatno vrijeme*, nicht jedoch *radno vrijeme* steht. Natürlich ist die Verwaltung für viele die erste Berührung mit der Staatsmacht: was der ‚Staat‘ sagt, so muss es auch sein. Ähnlich verhält es sich mit unserer Polizei – ich kann ein Beispiel von der Fakultät nennen: Wenn Sie *molba* und nicht *zamolba* schreiben, wird die Angestellte Ihren Antrag nicht annehmen. Als wäre *molba* ein schlechteres Wort als *zamolba*. Dabei existieren weiterhin ungestört *tužba* und *žalba*, die nach dem gleichen Muster wie *molba* gebildet wurden. Mich kann niemand überzeugen, dass es nötig war, beispielsweise *domaća zadaća* durch *domaći uradak* zu ersetzen, niemand kann mir sagen, dass *zbornica* ein schlechtes Wort sei und dass man nur *vijećnica* sagen darf. Diese Geschichte ging manchmal so weit, dass Verkäufer aus der Nachbarschaft mich mal fragten, warum sie nicht mehr *prodavači* und ihre Kunden *kupci* heißen. Als ich sie darauf fragte, was sie jetzt sind, antworteten sie mir: *prodavatelji* und *kupitelji*. Und all das passierte nur deshalb, weil das Suffix *-telj* für kroatischer erklärt wurde als all die

anderen. Aus diesem Grund protestierten einige Leute, natürlich anonym, eine Zeit lang auch gegen *novinarka* und forderten das angeblich kroatischere Wort *novinarica*. Als ich sie jedoch auf *kršćanka* aufmerksam machte, das mit Hilfe des gleichen Suffixes gebildet wird, verstummten sie schnell“.

Die von der gegenwärtigen kroatischen Sprachpolitik forcierten Sprachänderungen sind „eine Flucht in eine immer esoterischere Seltsamkeit, die gutmütig als kroatischer Standard bezeichnet wird, mit unzähligen Hyperijekavismen, von denen sich sogar die hyperijekavischen Montenegriner schon befreit haben, mit nicht witzigen Neubildungen [...]“ (Grčić 2004: 65). Die nationalistische Sprachpolitik möchte um jeden Preis vor dem polyzentrischen Status der Standardsprache fliehen (der polyzentrische Status bedeutet, dass ein und dieselbe Sprache in mehreren Nationalstaaten gesprochen wird, wobei jeder Staat eine nationale Variante bildet, mit einigen eigenen unterschiedlich kodifizierten Normen, vgl. Clyne/ Fernandez/Muhr 2003: 95). Dabei ist der polyzentrische Status nichts Ungewöhnliches: Fast alle größeren europäischen und viele außer-europäische Sprachen haben polyzentrische Standards entwickelt (Blum 2002: 124). Die Tatsache, dass auch hochnormierte Sprachen unterschiedliche Standardisierungen aufweisen, ist eher der Normalzustand als die Ausnahme (ebd.). Im Falle des Serbokroatischen beruhen bis heute alle Varianten (die kroatische, serbische, bosnische und montenegrinische) auf štokavischer Grundlage und einer phonologischen Orthographie. Die Varianz ist bis heute nicht größer als in den anderen polyzentrischen Standardsprachen (ebd.: 134). Das Vermitteln der genannten Tatsachen kann in Kroatien vereinzelt zur Einsicht führen, was Ivo Pranjković bezeugt, der sich nach einer Diskussion zu diesem Thema (vgl. Kordić 2004b, 2005a–f) selbstkritisch äußert: „Es geht darum, dass auch wir selbst die Augen vor einigen Sachen verschließen, dass auch wir einige Sachen nicht zugeben. Standardsprachlich betrachtet sind Kroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch zwar unterschiedliche Varietäten, aber ein und derselben Sprache. Rein linguistisch (genealogisch, typologisch) betrachtet, handelt es sich also um ein und dieselbe Sprache, und das soll endlich mal klar und deutlich gesagt werden. Wenn jemand damit nicht einverstanden ist, soll er Gegenargumente nennen“ (Pranjković 2006: 43).

Obwohl die kroatische Sprachpolitik bemüht ist, eine Sprachabgrenzung zu schaffen, reicht bei Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegrinern die Sprache zur eindeutigen Abgrenzung nicht aus (Sundhaussen 1993: 53). Allzu viele Wörter sind gleich. Aus diesem Grund wird in der kroatischen Sprachwissenschaft noch eine Art Flucht vor der Wirklichkeit betrieben, die mit dem folgenden Beispiel verdeutlicht wird: Wie fast alle anderen Wörter, bedeuten *majka* und *voda* in Kroatien dasselbe wie *majka* und *voda* in Serbien (ein Blick in



ein beliebiges Wörterbuch einschließlich der Differenzwörterbücher kann das bestätigen). Trotzdem behauptet ein bekannter kroatischer Sprachwissenschaftler (Peti 1994: 269–272), dass *majka* auf „Kroatisch“ nicht das gleiche bedeute wie *majka* auf „Serbisch“, und dass *voda* auf „Kroatisch“ nicht das gleiche bedeute wie *voda* auf „Serbisch“. Eine weitere kroatische Sprachwissenschaftlerin (Šarić 1995: 42–43) lobt die Behauptung von Peti als „ausgezeichnete Beobachtung“. Im selben Aufsatz von Peti kann man lesen, dass „sich Kroatisch vom Serbischen unterscheidet wie eine Sprache von einer anderen, die ganze Sprache ist also unterschiedlich, alle Wörter sind verschieden [...] auch dann, wenn sie gleich zu sein scheinen“. Diese Behauptung von Peti zitiert Šarić ebenfalls und fügt hinzu, dass sie „eine allgemein annehmbare Schlussfolgerung“ darstelle.

Abgesehen von Sprachensoren werden in Kroatien nicht einmal Philologen Sprachkenntnisse zugetraut: So müssen die Zusammenfassungen von Dissertationen in Anträgen, die bei der Philosophischen Fakultät Zagreb gestellt werden, zunächst sprachlich zensiert werden. Wenn ein Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Zagreb, Dubravko Škiljan, Autor von dreißig linguistischen Büchern, ein Interview für eine Zeitung gibt, muss er den Redakteur der Zeitung bitten, das Interview nicht sprachlich zu zensieren: „Ich wäre Ihnen, den Lektoren und der Redaktion der Zeitung *Jutarnji list* sehr dankbar, wenn sie meine Antworten keiner zusätzlichen Sprachzensur unterwerfen würden; meine Selbstzensur, so glaube ich, reicht schon völlig aus“ (Škiljan 2006). In demselben Interview sagt Škiljan, dass gegenwärtig in Kroatien „die Selbstzensur und Zensur (die mancherorts von Lektoren ausgeübt wird, welche in der Hand einen Index verborum prohibitorum im wahrsten Sinne des Wortes halten) als der höchste Beweis der sprachlichen Loyalität erscheinen. Die Folge davon ist, dass die Mannigfaltigkeit unserer Ausdrucksformen immer mehr verringert und auf ein vorgegebenes Modell reduziert wird“.

Jeden Tag sind im Fernseh- und Rundfunkprogramm sprachratgeberische Sendungen zu hören, in denen gängige Wörter verboten und Neubildungen eingeführt werden (Richter Malabotta 2004: 80). Eine solche Fernsehsendung ist *Riječi*, in der ein im Lexikographischen Institut tätiger Erfinder neuer Wörter, Tomislav Ladan, seine Schöpfungen vorstellt. Im Rundfunk ist tagtäglich Stjepko Težak zu hören, der zahlreiche Sprachratgeber verfasst hat. In einer weiteren Rundfunksendung vertritt Marija Znika puristische Ansichten des Instituts für kroatische Sprache, das als Herausgeber des wohl umfangreichsten Sprachratgebers bekannt ist. Fast jede Zeitung enthält eine Sprachkolumne. Da es sich in all diesen Fällen um Medien handelt, die für Nachrichten zuständig sind, trifft auf die gegenwärtige Situation in Kroatien eine kommunikationstheoretische

Definition des Nationalismus zu, in der derjenige Nationalismus als extrem bezeichnet wird, der dringende und wichtige Nachrichten aus der Realität durch unrealistische und unwichtige, aber von der Ideologie bevorzugte Nachrichten verdrängt (Rürup 1993: 32; Deutsch 1985: 52). Zudem kann man am kroatischen Beispiel beobachten, wie mit Hilfe der modernen Medien Ideologien für die Massen einheitlich und für die Zwecke einer gezielten Propaganda eingesetzt werden können (Hobsbawm 1991: 167).

Das aufgebaute Netz von Sprachzensoren will sich als unerlässlich für die Gesellschaft zeigen, indem es immer neue Sprachverbote ausspricht. Das Absurde daran ist, dass die Gesellschaft die Sprachzensoren finanziert, um von diesen immer mehr tyrannisiert zu werden. So schreibt ein kroatischer Journalist (A. Tomić in *Jutarnji list*), dass „all die Besserwisser endlich verstummen sollten, die uns tagtäglich mit Fragen malträtieren wie der folgenden: Ist *vau-vau* [‚wau, wau‘] richtig oder entspricht *av-av* [‚wau, wau‘] eher dem Geist der kroatischen Sprache? Neben solchen Typen wird es in diesem Land tatsächlich niemanden mehr geben, der schreiben würde.“

Dabei hat die Sprachzensur eigentlich keinen Zweck: Die kroatische Nation ist vor etwa 80 Jahren und der kroatische Nationalstaat vor 15 Jahren entstanden. Mit anderen Worten, alles, was eine Nationalbewegung überhaupt erreichen kann, ist auch ohne eine ausschließlich kroatische Sprache schon erreicht worden. Es macht heute keinen Sinn, wegen nationaler Ziele die kroatische Gesellschaft mit willkürlichen Spracheingriffen zu quälen, da alle nationalen Ziele schon verwirklicht sind. Dies interessiert die Sprachzensoren genauso wenig wie die Tatsache, dass die Sprachzensur mit den Grundprinzipien eines demokratischen Staates nicht vereinbar ist. Die gegenwärtige Situation in Kroatien zeigt, dass sich der Rationalisierungsanspruch der Demokratie in einem permanenten Konflikt mit dem emotionsgeladenen Mythos *Nation* befindet (mehr dazu vgl. Sundhaussen 1993: 45–48).

Fast alle Sprachwissenschaftler in Kroatien beteiligen sich an irrationalen sprachensorischen Eingriffen (die „patriotic makers of newspeak“, wie Richter Malabotta (2004: 81) sie bezeichnet, werden von Gudžević 2005 satirisch porträtiert). Da eine derartige Tätigkeit nicht im Einklang mit linguistischen Argumenten steht, sehen sie von der Linguistik ab. Dies hat zur Folge, dass in Kroatien die Sprachwissenschaft im Allgemeinen zugrunde geht, was ein kritischer Blick in die neuesten kroatischen Grammatiken, Lehrbücher und Dissertationen deutlich zeigt (vgl. *Croatian Grammar* von V. Grubišić, *Praktična hrvatska gramatika* von D. Raguž, *Morfologija hrvatskoga jezika* von J. Silić, *Odnosne rečenice s veznikom/relativom ‚što‘* von D. Raguž, *Oblici nebrojivosti u hrvatskom jeziku* von M. Peti und negative Rezensionen darüber Kordić 1997, 1997a,

1997b, 1998, 2005). Am aktuellen kroatischen Beispiel lässt sich beobachten, wie Sprachwissenschaftler im Dienst der nationalen Ideologie und Sprachzensur sprachliche Regelmäßigkeiten und die Sprachwissenschaft zerstören.

## Literatur

- Blum, D. (2002): *Sprache und Politik*. Heidelberg.
- Buden, B. (2005): *Der Schacht von Babel*. Berlin.
- Busch, B./Kelly-Holmes, H. (2004): „Language Boundaries as Social, Political and Discursive Constructs“. In: Busch, B./Kelly-Holmes, H. (Hg.): *Language, Discourse and Borders in the Yugoslav Successor States*. Clevedon. S. 1–12.
- Clyne, M./Fernandez, S./Muhr, R. (2003): „Communicative Styles in a Contact Situation: Two German National Varieties in a Third Country“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 15/2, S. 95–154.
- Czerwiński, M. (2005): *Język – ideologia – naród. Polityka językowa w Chorwacji a język mediów*. Kraków.
- Deutsch, K.W. (1985): „Nation und Welt“. In: Winkler, H.A. (Hg.): *Nationalismus* Königstein. S. 49–66.
- Esbach, C. (2000): *Nationalismus und Rationalität*. Berlin.
- Glück, H. (Hg.) (2000): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart/Weimar.
- Grčić, M. (2004): „Tko se još boji Vuka Stefanovića Karadžića?“ In: *Globus* 24.12.2004, S. 64–65.
- Greenfeld, L. (2001): „Nationalism and Language“. In: Mesthrie, R. (Hg.): *Concise Encyclopedia of Sociolinguistics*. Amsterdam [u.a.] S. 662–669.
- Gudžević, S. (2005): „Hrvatska jezikometna vrsta“. In: *Zarez* 7/151, 24.3.2005, S. 28.
- Hobsbawm, E. J. (1991): *Nationen und Nationalismus*. Frankfurt a.M./New York.
- Hösch, E./Nehring, K./Sundhaussen, H. (Hg.) (2004): *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. Wien/Köln/Weimar.
- Kohn, H. (1962): *Die Idee des Nationalismus*. Hamburg.
- Kordić, S. (1997): „Neprofesionalno obavljeno posao: Josip Silić, Morfologija hrvatsko-gajezika.“ In: *Republika* 53/1–2, S. 190–199.
- (1997a): „Nekoliko kritičkih napomena: Dragutin Raguž, Odnosne rečenice s veznikom/relativom što.“ In: *Republika* 53/5–6, 183–196.
- (1997b): „Nova hrvatska gramatika: Dragutin Raguž, Praktična hrvatska gramatika.“ In: *Republika* 53/11–12, S. 212–225.
- (1998): „Diletantski napisana gramatika: Vinko Grubišić, Croatian Grammar.“ In: *Republika* 54/1–2, S. 253–258.
- (2003): „Pogled unazad, pogled unaprijed.“ In: *Književna republika* 1/1–2, S. 150–178.
- (2004): „Pro und kontra: ‚Serbokroatisch‘ heute.“ In: Krause, M./Sappok, C. (Hg.): *Slavistische Linguistik 2002. Referate des XXVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. München. S. 97–148.
- (2004a): „Die aktuelle Sprachzensur in Kroatien.“ In: Symanzik, B./Birkfellner, G./Sproede, A. (Hg.): *Sprache – Literatur – Politik. Ost- und Südosteuropa im Wandel*. Hamburg. S. 259–272.

- (2004b): „Autizam hrvatske filologije (odgovor I. Pranjkoviću)“. In: *Književna republika* 2/7–8, S. 254–280.
- (2004c): „Jezična politika i jezični nacionalizam: Daniel Blum, *Sprache und Politik*“. In: *Književna republika* 2/7–8, S. 301–305.
- (2005): „Pomračenje uma: Mirko Peti, *Oblici nebrojivosti u hrvatskom jeziku*“. In: *Književna republika* 3/1–2, S. 240–250.
- (2005a): „Komentar Izjave HAZU“. In: *Književna republika* 3/3–4, S. 226–231.
- (2005b): „Institucionalizirani jezični teror: Boris Buden, *Der Schacht von Babel*“. In: *Književna republika* 3/7–8, S. 225–227.
- (2005c): „Anatomija nacionalizma: Mario Vargas Llosa, *Nationalismus als neue Bedrohung*“. In: *Književna republika* 3/5–6, S. 265–268.
- (2005d): „I dalje jedan jezik“. In: *Sarajevske sveske* 10, S. 83–89.
- (2005e): „U službi politike (odgovor I. Pranjkoviću)“. In: *Književna republika* 3/7–8, S. 171–200.
- (2005f): „Kroatistika i nacionalizam (odgovor I. Pranjkoviću)“. In: *Književna republika* 3/9–12, S. 211–238.
- Lemberg, E. (1964): *Nationalismus*. Band II. Reinbek.
- Leto, M. R. (2001): „Il purismo linguistico in Croazia come forma di censura“. In: Goldoni, A./Martinez, C. (Hg.): *Le lettere rubate: forme, funzioni e ragioni della censura*. Napoli. S. 57–67.
- Opačić, N. (2006): „Politički strah diktira jezične norme“. In: *Novi list* 12.2.2006.
- Peti, M. (1994): „Nerazlikovnost razlika“. In: *Rasprave Zavoda za hrvatski jezik* 20, S. 245–272.
- Pranjković, I. (2006): „Hrvatski i srpski su jedan jezik“. In: *Slobodna Dalmacija* 7.2.2006, 42–43.
- Richter Malabotta, M. (2004): „Semantics of War in Former Yugoslavia“. In: Busch, B./Kelly-Holmes, H. (Hg.): *Language, Discourse and Borders in the Yugoslav Successor States*. Clevedon. S. 78–87.
- Rürup, R. (1993): „Zur Einführung“. In: Faulenbach, B./Timmermann, H. (Hg.): *Nationalismus und Demokratie*. Essen. S. 32–34.
- Šarić, Lj. (1995): „Identitet jezika i jezična politika: primjeri makedonskoga i hrvatskoga“. In: Karanfilovski, M./Belčev, T. (Hg.): *XII naučna diskusija na XXVII Međunarodni seminar na makedonski jezik, literatura i kultura*. Skopje. S. 35–44.
- Škiljan, D. (2006): „Hrvatski ima male šanse postati radnim jezikom nekog tijela EU-a“. In: *Jutarnji list* 20.1.2006.
- Sundhaussen, H. (1993): „Nationalismus in Südosteuropa“. In: Faulenbach, B./Timmermann, H. (Hg.): *Nationalismus und Demokratie*. Essen. S. 44–48, 53–54.
- (1997): „Nation und Nationalstaat auf dem Balkan“. In: Elvert, J. (Hg.): *Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart. S. 77–90.
- Štrkalj, K. (2003): „Kad lingvistikom ravna politika“. In: *Književna republika* 1/5–6, S. 174–185.